Neue Gesänge aus Europa (4)

Christine Simolka
Sopran

René Wohlhauser
Bariton und Klavier

Weitere Infos: www.renewohlhauser.com

Mit freundlicher Unterstützung von:

SWISSLOS-Fonds Basel-Stadt

Sonntag,	**08. Sept. 2013, 17.00h:**	**Basel,** Musiksaal QuBa, Bachlettenstraße 12
Sonntag,	**15. Sept. 2013, 11.00h:**	**Stuttgart,** Pianogalerie, Silberburgstraße 143
Sonntag,	**29. Sept. 2013, 18.30h:**	**Paris,** Bateau Daphné, Quai Montebello face n° 11
Sonntag,	**06. Okt. 2013, 11.00h:**	**Köln,** LOFT, Wissmannstraße 30
Samstag,	**12. Okt. 2013, 19.00h:**	**Berlin,** Haus Nostitzstraße, Nostitzstraße 6-7
Freitag,	**18. Okt. 2013, 18.00h:**	**Oldenburg,** Carl von Ossietzky-Universität, Kammermusiksaal, Ammerländer Heerstraße 69
Montag,	**28. Okt. 2013, 18.00h:**	**Karlsruhe,** Thomashof, Gr. Saal, Stupfericher Weg 1

Bremen: **Klaus Huber** (*1924)	«**Traumgesicht**» für Männerstimme allein (1971) aus: „… inwendig voller Figur …“ für Chorstimmen, Lautsprecher, Tonband und großes Orchester (1970/71), nach der Johannes-Apokalypse VIII, 10, 11; IX, 1, 2; IX, 6
Wien: **Gerald Resch** (*1975)	«**Bruchstücke**» für Stimme solo (1997), nach Textfragmenten aus den „Magischen Blättern II“ von Friederike Mayröcker (*1924)
Basel: **René Wohlhauser** (*1954)	**«Mera gor nit»** für Sopran und Bariton (2013), auf eigene lautpoetische Texte, Uraufführung «**Ly-Gue-Tin**» für Stimme(n) und Klavierklänge (2008) auf eigene lautpoetische Texte
Stuttgart: **Jan Kopp** (*1971)	«**Drei winzige Liebeslieder**» für Sopran und Klavier (2002/03/12), I. «Das Lieben», II. «Der Pflaumenbaum», III. «Das Wasser», Texte: Alexander März
Basel: **Isabel Klaus** (*1976)	«**Drei Stücke für ein Schwimmbad**» für Sopran und Klavier (2006): I. «Heimatlose», II. «Die Strömung», III. «Zum Schwimmen», Texte: Joachim Ringelnatz (1883-1934)
Rom: **Luciano Berio** (1925-2003)	«**Sequenza III**» für Frauenstimme solo (1966), Text: Markus Kutter (1925-2005)
Paris: **Jean-Claude Wolff** (*1946)	**«Ailes en murmures»** für Sopran und Bariton (2013), nach Texten des Komponisten, Uraufführung
Paris: **Bruno Siberchicot** (*1963)	**«Hapax Requiem»** für Sopran und Bariton (2013), nach Texten von Andrieu de la Vigne (1470-1526), Uraufführung

Inhaltsverzeichnis:
Vokaltexte 2
Werkkommentare 7
Komponisten-Biographien 12
Biographien Duo Simolka-Wohlhauser 15

Vokaltexte

Klaus Huber: «Traumgesicht» für Männerstimme allein (1971), aus: „… inwendig voller Figur …“ für Chorstimmen, Lautsprecher, Tonband und großes Orchester (1970/71), Text aus der Johannes-Apokalypse VIII, 10, 11; IX, 1, 2; IX, 6

Et cecidit de coelo stella magna, ardens tamquam facula, et cecidit in tertiam partem fluminum, et in fontes aquarum.	Und es fiel ein großer Stern vom Himmel, der brannte wie eine Fackel und fiel auf den dritten Teil der Wasserströme und über die Wasserbrunnen.
Et nomen stellae dicitur: Absinthium... Et multi hominum mortui sunt de aquis quia amarae factae sunt.	Und der Name des Sterns heißt Wermut, ... und viele Menschen starben von den Wassern, weil sie waren so bitter geworden.
Et vidi stellam de coelo cecidisse in terram, et aperuit puteum abyssi, et ascendit fumus putei, … et obscuratus est sol, et aer de fumo putei …	Und ich sah einen Stern, gefallen vom Himmel auf die Erde … Und er tat den Brunnen des Abgrunds auf; und es ging auf ein Rauch aus dem Brunnnen … und es ward verfinstert die Sonne und die Luft von dem Rauch des Brunnens …
Et in diebus illis quaerent homines mortem, et non invenient eam, et desiderabunt mori, et fugiet mors ab eis.	Und in jenen Tagen werden die Menschen den Tod suchen und nicht finden; werden begehren zu sterben, und der Tod wird vor ihnen fliehen.

Gerald Resch: «Bruchstücke» für Stimme solo (1997), nach Textfragmenten aus den „Magischen Blättern II“ von Friederike Mayröcker (*1924):

Das ist mein Körper, ein Vogel mit einer Glocke um den Hals. Ich versuche den Faden, der mich festhält, herauszuziehen. (10)
Ach, herzzerreißende Welt! Ich weiß, es ist alles ganz anders. (32)
Etwas in mir mißachtet die Schwerkraft. Es geschieht ganz überlegt und mit Respekt. (70)
Besser herauswinden, das Herz, als heraustrocknen. Tut weh! (44)
Kunst des vorüberfließenden Lebens: (13) strebendes Auge, hüllendes Ohr. (31)
Wir, wir, wir wollen ja ewig leben und an allen Orten gleichzeitig sein! (176)
Den Schmerz bitte nicht wegzuckern! (72)
Es gibt keine Schatten. Es gibt nur den Widerschein, verlängert ins Unsichtbare. (43)
Bemoostes Dach, die Vogelköpfe sprießen – wie leicht die Welt mir da fällt! (134)
Mit deiner Vogelstimme / schreist du mir in meinem Herzen. (145)
(Friederike Mayröcker, Magische Blätter II. Edition Suhrkamp 1421, Neue Folge 421. Frankfurt a.M. 1987)

René Wohlhauser: «Mera gor nit» für Sopran und Bariton (2013), auf eigene lautpoetische Texte, Ergon 48, Musikwerknummer 1657

Se-ra-go. Ma-ra-gi-no. Nor seg-ga. Mi-ka-ko-to. Na-ra-ge-ne-me. Si ma.
Me-ra gor nit.

René Wohlhauser: «Ly-Gue-Tin» für Stimme(n) und Klavierklänge, auf eigene lautpoetische Texte (2008), Ergon 38

tok tik tak tik tak tik tok tik tok tik tak tik tak tak tak tok o-i o-i o-i … dore dore dore dore gä-dä s gä-dä gä-dä sch dä-dä-dä-dä-dä sägätä lara pa mariga schomari sahra me nohra gu so mago watscherl na soso kri pro sora gitschi hara no roso go toto lo mara gila wasa ro krima tschore sara ho	krimarata rosino girela wirasata sorino rigela ro silega quadidscha snasna rodschigama muadschidscha nagramira snugridscha mara snagridscharama liamala knoridschama seck lami koras larikomeck harakorima sung miang wong mamora siribarabi mamoriba mamora siribarabi mamoriba	siribarabi? mamo momara ma ma ma mamo mo rimo so rimo wa memoriba sawo korame schagora mom sekor schama rikamalome pari sahra me marigo ga sahra scho sira Ly-Gue-Tin

Jan Kopp: «Drei winzige Liebeslieder» für Sopran und Klavier (2002/03/12), nach Gedichten von Alexander März bzw. Heinar Kipphardt (1922-1982)

1. Das Lieben Das Lieben ist schön Schöner als das Singen Das Lieben hat zwei Personen Das ist beim Lieben der Kummer (1985) **2. Am Pflaumenbaum** Am Pflaumenbaum hängt die süße, die kleine, die saftige, auch Zwetschge genannt, benascht gern von Wespen auch.	**3. Das Wasser** Am Ufer muß das Wasser rauschen Der Busch erinnert sich an Wehren und Wasserfällen Ein Busch ist ein günstiges Versteck für Sittlichkeitsdelikte.

Isabel Klaus: «Drei Stücke für ein Schwimmbad» für Sopran und Klavier (2006), Gedichte: Joachim Ringelnatz (1883-1934)

1. Heimatlose Ich bin fast Gestorben vor Schreck: In dem Haus, wo ich zu Gast War, im Versteck, Bewegte sich, Regte sich Plötzlich hinter einem Brett In einem Kasten neben dem Klosett, Ohne Beinchen, Stumm, fremd und nett Ein Meerschweinchen. Sah mich bange an, Sah mich lange an, Sann wohl hin und sann her, Wagte sich Dann heran Und fragte mich: "Wo ist das Meer?"	**2. Die Strömung** Die Strömung strömte Süd-Nord-West Und bog sich dann im Bogen. In ihrer Mitte kam ein Rest Von einem Boot gezogen. Dann kam ein Wasserleichelchen; Es war von außen offenbar Noch ziemlich frisch. Dahinter trieb ein Speichelchen, Das abgesondert war Von einem Fisch. Dem folgte sehr viel Kohlendreck Das Wasser wurde trüber. (Dann gondelte verdorbener Speck Fischunterzupft vorüber.) Dann trieb ein Balken stumpf vorbei, Dann nichts, dann ein Stück Dichtung, Ein Flaschenkork und andrerlei, — Alles in gleicher Richtung. Dann kam ein Rest von einem Boot. Ihm folgte eine gelbe Chinesenleiche, stark zersetzt. Und alles, was ich sah, war tot, War unbedeutend und zuletzt Im Grunde stets dasselbe.

3. Zum Schwimmen (aus „Turngedichte“)
Plumps! Nun liegst du endlich drin,
Nun hat es wirklich nicht mehr Sinn,
Noch länger den Dichter und Denker zu mimen.
Sonst gibt's mal was mit dem ledernen Riemen!

Lacht mal den Onkel aus, ihr Kinder!
Wißt ihr's?
Das ist der Erfinder
Des drahtlosen Schwebeklistiers,

Der Panslapopel, der große Mann!
Wie Seidenpapier liegt die Hose an.
Der Doktor phil. und der Doktor jur. – –
Ja, pruste du nur!

Wie eifrig du spuckst
Und das Ausgespuckte noch einmal verschluckst.
Du »Autor« von »Das Leben von Stosch!« –
Eine Qualle bist du, ein schleimiger Frosch,
Ein wulstiger, schwulstiger, schwappliger, nasser.
Und willst der Verfasser
Der Biographie sein!
Ziehe das Knie ein!
Nach auswärts die Beine!
Du Stubenhocker!
Hier sind ein paar Steine
Am Ufer recht locker. – –
Sieht aus wie Blaukraut mit Sommersprossen.
Na? Eins, zwei, drei – vier, fünf, die Hände geschlossen!
Und: eins, zwei, drei – vier, fünf; noch besser, viel besser!
Ich werde dir was von wegen Professor!
Los: eins, zwei, drei – vier, fünf. Du Schlumpsack, nur weiter!
Wird's? Eins, zwei, drei – vier, fünf. Nun 'ran an die Leiter!
Du ausgeschwängertes Schwielenschwein!
Ein Wort – und ich stoße dich nochmals hinein.

Luciano Berio: «Sequenza III» für Frauenstimme solo (1966), Text: Markus Kutter

Give me	Gib mir
a few words	ein paar wenige Worte
for a woman	für eine Frau
to sing a truth	um eine Wahrheit zu singen
allowing us	die es uns erlaubt
to build	ein Haus
a house	zu bauen
without worrying	ohne sich zu beunruhigen
before night comes	bevor die Nacht kommt

Jean-Claude Wolff: «Ailes en murmures» («Auf den Schwingen des Flüsterns») für Sopran und Bariton, nach Texten des Komponisten (2013)

Nuages Sourire fou à travers les nuages Je m'incline	Wolken Verrücktes Lächeln durch die Wolken Ich verneige mich

Bruno Siberchicot: «Hapax Requiem» für Sopran und Bariton (2013), nach Texten von Andrieu de la Vigne (1470-1526)

D'après « Complaintes et Epitaphes du Roy de la Bazoche » d'Andrieu de la Vigne **I-Paranoméon** Tric, trac, troc, trop, trousselant tri-quetroque, Trainc très terreux, trep de triquenoque Traistre trousson, triquenique tribarque, Truye troussine, triquedondayne troque, Triste truande, triple trouble tibroque, Très vil trect traict, traffigue tripliarque, Trace trouvée, tribullante trymarque, Tref triboillé, très orrible triarque, Tribut trouvé, tramblante, tromperesse, Tremebundeuse, trape, trousse, traistresse. Qui suffiroit anathematizer Ton desarroy et mon theume atizer D'espitetons enormes et parvers ? Ou prendroit-on, pour te mal baptiser, Vituperer et fantasmatiser **II- Vocifération** O Atropos, pluthonique, scabreuse, Furie aride, sulphurinée, umbreuse, Fière boucquine, bugle, cerbère, cabre, Beste barbare, rapace, tenebreuse, Gloute celindre, cocodrillde vibreuse, Chymère amère, megerin candalabre, Arpie austère, theziphonic alabre, Gargarineux, steril, colubrin abre, Lac cochitif, comblé de pleurs et plains, Palut boueux, vil, acheronic mabre, Lubre matrone du cru tartarin flabre,	J'ay juste cause se de toi je me plains Ai gr'a guillon a tro c'a mè r'active! Rogue rumeur, rude roce restive! Tu as ce jour fait ung trop grant scandalle. **III- Paranomeon** Pensant, pensif, perplex, du poux passif, Premeu, poussif, près pris, préecessif, Par ascensif pur, povre, precensif, Perascensif, paresseux, perspicable … Piromensif, promulgué, presumptif Pou perspesif, plain propos pénétrable … Party plorable, prevention portable, Pacificable, postulant, pris, parvers. Assomeillé de l'aube taciturne, Sombre nocturne, querellé diuturne … N'eult le posten de mettre au sinotaphe Tel pour lequel j'ourdis cette épitaphe! **IV- Chanson à boire** Du hanelit aspirant, boursouflé, Trop esronflé, par dormitoire enflé, De voir niflé, assombré, mytouflé, Non desenflé, gisant sur une couche D'avoir le soir Bachus escorniflé, Venus rifflé, Ganimedes befflé, Vulcan soufflé, Midas l'asniyer nefflé Et berniflé son flajolet de rouche, Muet et louche des yeux et de la bouche Comme une souche dormant, j'oys la couche D'une farouche querelle de reproche, Que contre Mort proferoit la Bazoche.

Eine sinnvolle Übersetzung der teilweise absurden Wendungen ist kaum möglich.
Siehe auch: Lexique d'Andrieu de la Vigne auf http://www.atilf.fr/dmf/LaVigne/

Werkkommentare

Klaus Huber: «Traumgesicht» für Männerstimme allein (1971), aus: „… inwendig voller Figur …“ für Chorstimmen, Lautsprecher, Tonband und großes Orchester (1970/71), Text aus der Johannes-Apokalypse VIII, 10, 11; IX, 1, 2; IX, 6

Klaus Huber schrieb *...inwendig voller figur...* 1970/71 im Auftrag der Stadt Nürnberg zum "Dürer-Jahr" 1971, die Uraufführung erfolgte am 19.3.1971 unter der Leitung von Hans Gierster. Nach *Soliloquia* (1959/64) ist die rund 25-minütige Komposition sein zweites oratorisches Werk. Huber ordnete es später einer Schaffensphase zu, die er als "Ersten Ausbruch" mit Stücken "in Richtung Zeitkritik/Engagement" charakterisierte und auf die Jahre 1969-71 datierte.

"Ausbruch" ist hier durchaus im doppelten Sinn zu verstehen: einerseits kompositorisch als Erschließung neuer Techniken und Ausdrucksmittel, andererseits sozial als ein Versuch, unter dem Einfluss der Protestbewegung der sechziger Jahre die Rolle des Künstlers in der Gesellschaft neu zu definieren und mit der Musik zu Fragen der Zeit Stellung zu beziehen. Selbstverständlich war das nicht. Huber, 1924 in Bern geboren, ging damals immerhin schon auf die Fünfzig zu und hatte bisher eine Musik geschrieben, die zu einer religiös gefärbten Innenschau neigte. Hier nun komponierte er ein Stück, in dem Bibelverse und ein Text von Albrecht Dürer aus dem Blickwinkel der Gegenwart neu gedeutet und zu einer aktuellen politischen Aussage umgeformt werden.

Ausgangspunkt der kompositorischen Überlegungen war das Dürer-Aquarell *Traumgesicht* von 1525. Dem Bild fügte Dürer einen Kommentar bei: Er habe im Traum gesehen, wie "viele große Wasser vom Himmel fielen" und das ganze Land ertränkten. Huber stellt die Weltuntergangsvision in den Zusammenhang zu Endzeit-Prophetien.

Max Nyffeler

Gerald Resch: «Bruchstücke» für Stimme solo (1997), nach Textfragmenten aus den „Magischen Blättern II“ von Friederike Mayröcker (*1924)

BRUCHSTÜCKE für Mezzosopran solo versuchen, sich der unmittelbaren Ausdruckskraft der Texte von Friederike Mayröcker zu stellen: weil diese Musik genauso deutlich sein will wie ihr vieldeutiger Text, bewegt sie sich – Haut an Haut – so nahe wie möglich an ihm entlang. Sie nimmt seine Rhythmik und Gestik oft drastisch nachzeichnend auf, um sich so mitten in seine musikalische, unerbittlich subjektive Expressivität einzuschleusen und – gleichsam von Innen heraus – im Gesang aufbrechen zu lassen. Die „Bruchstücke“ wurden im Auftrag von Karen Leiber komponiert und sind ihr gewidmet.

Gerald Resch

René Wohlhauser: «Mera gor nit» für Sopran und Bariton (2013), auf eigene lautpoetische Texte, Ergon 48, Musikwerknummer 1657

Wenn jeder Text zu profan wirkt, um in Musik gesetzt zu werden, bleibt nur noch die völlige Absenz des Textes. (Literarische Texte von hoher Qualität können profan und deshalb ungeeignet werden, wenn sie schon zu oft benutzt worden sind und dadurch abgenutzt und verbraucht wirken. Dieser Substanzverlust tritt ein, wenn die Essenz ihre Kraft verbraucht hat. Wenn Abgenutztes wiederverwendet wird, wirkt es trivial und oberflächlich.) Die völlige Absenz von Text führt zu einer reinen Vokalmusik.
Das Stück beginnt auf einem einzigen Vokal. Erst allmählich, nachdem die reine Vokalmusik sich etabliert hat, wird der Ausgangsvokal verändert, wodurch sich die Musik verfärbt. Und erst am Ende des Stückes, nachdem die Musik der Tonhöhen bereits verklungen ist, findet Text in Form von assoziativer (unverbrauchter) Lautpoesie noch kurz Eingang ins Stück.

Langsame Bewegungen, wie unter dem Mikroskop, sind kennzeichnend für dieses Stück. Dadurch ergibt sich eine starke Sogkraft der großen Ruhe. Eine meditative Versenkung in der Musik. Das Sich-einlassen in die musikalische Ausdruckskraft.

Analog zur Absenz der Textsemantik fehlt in der musikalischen Struktur jegliche prägnante Melodik und Rhythmik. Dadurch wird die Aufmerksamkeit ganz auf die Wahrnehmung der intervallischen Progression gelenkt, die grammatikalisch streng gestaltet ist und durch Mikrotöne und Glissandi differenziert und verfeinert wird. Diese Klangprogression bildet einen wesentlichen Grundgehalt der Klanggeschichte dieses Stückes.

René Wohlhauser

René Wohlhauser: «Ly-Gue-Tin», eine nicht ganz ernst gemeinte, klingende Werkmonographie für Stimme(n) und Klavierklänge, komponiert zur Einweihung der Lebenstafeln von Jean Tinguely in Basel an seinem 83. Geburtstag (22. Mai 1925 - 30. August 1991), auf eigene lautpoetische Texte (2008), Ergon 38

Der weltberühmte Eisenplastiker Jean Tinguely wurde in Basel geboren. Er ist vorallem durch seine beweglichen, maschinenähnlichen Skulpturen bekannt geworden, die teilweise an merkwürdige menschliche Bewegungsmuster aus der Arbeitswelt erinnern. Seine motorenbetriebenen Maschinenplastiken setzte er aus Draht, Blech und allerlei anderen Fundstücken und Schrottelementen zusammen und reflektierte damit in oft witziger und verspielter Weise die menschliche Gesellschaft und ihre Abfallberge.

So wie Tinguely einzelne Elemente aus der realen Lebenswelt nahm und sie zu surrealen Konstruktionen zusammenfügte, so habe ich einzelne phonetische Elemente aus der realen Sprachwelt genommen und sie zu einer surrealen Kunstsprache zusammengefügt, und dies mit einer eigenen Sprachfärbung, einem spezifischen Sprachrhythmus und assoziativen Anklängen an bestehende Sprachen. Und analog dazu bin ich auch kompositorisch vorgegangen. Amorphe Klänge und zuckende, mechanische Bewegungsmuster prallen aufeinander und gehen merkwürdige Verbindungen ein. Die Vielfalt von Tinguelys gegenständlichen Skulpturen spiegelt sich in der Vielfalt der musikalischen Skulpturen, die trotz ihrer disparaten Beschaffenheit in skurriler Weise auf gemeinsamen Ausdruck und Kommunikation hindrängen.

René Wohlhauser

Jan Kopp: «Drei winzige Liebeslieder» für Sopran und Klavier (2002/03/12), nach Gedichten von Alexander März bzw. Heinar Kipphardt (1922-1982)

Anders als Künstler wie Adolf Wölfli oder Alexander Herbeck ist der Verfasser der „März-Gedichte“, Alexander März, eine fiktive Gestalt, erfunden von dem Psychiater und Autor Heinar Kipphardt. In der Figur März hat Kipphardt seine beruflichen Erfahrungen mit Schizophrenen verdichtet, woraus 1976 ein Fernsehspiel und ein Roman und 1980 ein Theaterstück entstand. Außerdem erschienen 1977 zwei Bände mit „März-Gedichten“, die in einer knappen, prägnanten Bildersprache die innere Erlebniswelt des Alexander März mit all ihren Sehnsüchten und Konflikten zum Ausdruck bringen.

Die Figur März kann auch als Beitrag Heinar Kipphardts zur „Psychiatriedebatte“ verstanden werden, die in den 1970er Jahren geführt wurde und bei Medizinern, Juristen, Philosophen und Künstlern auf breite Resonanz stieß. Diskutiert wurde u.a. darüber, inwieweit ein von der gesellschaftlichen Norm abweichendes Verhalten als „geistig krank“ oder gar kriminell sanktioniert und durch Zwangsmaßnahmen wie Elektroschocks, Hirnoperationen, Psychopharmaka und Freiheitsentzug therapiert bzw. bestraft werden darf.

Die Gedichte der „Drei winzigen Liebeslieder“ geben einen Einblick in die innere Ambivalenz des Alexander März. Wir erleben ihn als einen Menschen, der von einer heiteren, unbeschwerten Liebe träumt, die in spielerischen Metaphern ihren Ausdruck findet. Im letzten Wort des Zyklus jedoch öffnet sich ein Abgrund: „Ein Busch ist ein günstiges Versteck für Sittlichkeitsdelikte.“ Für den Psychiatriepatienten März bedeutet der Wunsch nach körperlicher Liebe eine Normüberschreitung, einen Verstoß gegen die Sittlichkeit. Ohne daß wir erfahren, was das konkrete Begehren des Alexander März ist, wird erkennbar, in welchem Maße gesellschaftliche Normen seinen Wunsch nach individuellem Glück zu einer Illusion, ja zu einer Bedrohung werden lassen.

Jan Kopp

Isabel Klaus: «Drei Stücke für ein Schwimmbad» für Sopran und Klavier (2006), Gedichte: Joachim Ringelnatz (1883-1934)

Die drei Stücke sind im Rahmen eines Auftrags für ein szenisches Konzert für Chor, Klavier und Hallenbad (ensemble hark!) entstanden und beschäftigen sich in verschiedener Weise mit dem Element Wasser.

Isabel Klaus

Luciano Berio: «Sequenza III» für Frauenstimme solo (1966), Text: Markus Kutter

„Der Titel Sequenzen unterstreicht die Tatsache, daß die Anlage der Stücke fast immer von einer Folge harmonischer Felder ihren Ausgang nimmt, aus denen mit einem Höchstmaß an Charakteristik auch die anderen musikalischen Funktionen hervorgehen.“ (Berio, 1998)

Der dabei angestrebte Eindruck eines polyphonen Hörens auch bei einstimmigen Instrumenten ist in der Tradition bereits vorgebildet: in Bachs Sonaten und Partiten für Violine solo oder seinen Cellosuiten macht sich polyphones Denken als linearer Kontrapunkt geltend. Berio erweitert ihn um die Verschränkung spieltechnischer und klanglicher Aspekte.

„Fast alle Sequenzen folgen tatsächlich dem gemeinsamen Ziel, einem dem Wesen nach harmonischen Verlauf auf melodischen Wegen zu verdeutlichen und zu entwikkeln. ... Polyphonie wird hier im übertragenen Sinn verstanden, als Vorführung und Überlagerung von Aktionsweisen und von verschiedenen Instrumenten-Charakteren.“ (Berio 1998)

Gemeinsames Merkmal aller Sequenzen ist ihr virtuoser Grundzug. Der angesprochene Aspekt instrumentaler Technik umreisst dabei nicht nur die instrumentale Geschäftigkeit im engeren Sinne, sondern soll die gesamte Beziehung zwischen dem Virtuosen und seinem Instrument umfassen. (Wikipedia)

Jean-Claude Wolff: «Ailes en murmures» («Auf den Schwingen des Flüsterns») für Sopran und Bariton, nach Texten des Komponisten (2013)

Der Titel dieses Werkes könnte auch "Mit Humor" lauten, in der Art Schumanns ... In der Tat folgen einander, in einer sehr klaren formalen Anlage, verschiedene Episoden, ruhig und verträumt, wunderlich, leidenschaftlich, naiv oder humorvoll. Das Humoristische ist besonders in der Episode der "Tonleitern" deutlich, wo die Interpreten eine bitonale Tonleiter singen. Dieser Teil liegt zwischen zwei eher poetischen Teilen, die auf dem Wort „Nuages“ basieren. Der Text, von einfachem und manchmal naivem Charakter, drückt einige Gefühle aus, die ich während des ersten Lebensjahres meines Sohnes Emmanuel erfahren habe. Die Schreibweise der Stimme, manchmal virtuos und fast instrumental, ist oft als Vokalise gehalten, entweder auf "A" im ersten Teil der Werkes, oder in der Folge auf ein paar Worten wie "Nuages" und "Je m’incline". Die beiden Stimmen laufen oft zusammen, verschmelzen fast in einer Osmose, die einen emotionalen Ausdruck der Partitur verkörpert und Anklänge an gewisse Arten älterer Musik evozieren kann ...

Jean-Claude Wolff, Übersetzung: René Wohlhauser

Bruno Siberchicot: «Hapax Requiem» für Sopran und Bariton (2013), nach Texten von Andrieu de la Vigne (um 1470 bis nach 1515)

Um 1501 verschwand Pierre Baugé, das junge, als parodierender König amtierende Oberhaupt der Bazoche von Paris (einer Korporation bzw. Zunft von Schreibern des Justizpalastes). Zu seiner Erinnerung realisierte Andrieu de la Vigne eine erstaunliche Sammlung von barocken und unverständlichen Worten in einer Folge von 640 Versen. Der Text versammelt seltene Worte (hapax), zweideutige Verse, Wortspiele, absurde Ausdrücke, Vulgaritäten und Kraftausdrücke, Strophen in Form des Palindroms (Wörter, die vorwärts wie rückwärts gelesen einen Sinn ergeben) und Verszeilen, die alle mit dem gleichen Buchstaben beginnen (Paranomeon). In der Art einer Klage und im halbwachen Zustand eines Katers am Tag nach einer durchzechten Nacht, versammelt sich dieses Konvolut, eines Rabelais würdig, unter dem dop-

pelten Vorzeichen der Hommage an einen Trinkgefährten und der Vergeblichkeit des Daseins.

In der Art eines „musikalischen Theaters“ wurden dem Gedicht vier repräsentative Fragmente entnommen und in eine Folge von Solos und Duos gebracht: 1) Paranomeon, 2) Vocifération, 3) Paranomeon, 4) Chanson à boire.

Bruno Siberchicot, Übersetzung: René Wohlhauser

Komponisten-Biographien

Klaus Huber

Geboren am 30.11.1924 in Bern
Kompositionsunterricht bei Willy Burkhard (Zürich) und bei Boris Blacher (Berlin)
1959 beim Weltmusikfest der IGNM in Rom internationaler Durchbruch mit der Kammerkantate "Des Engels Anredung an die Seele"
1964-73 Leiter der Kompositionsklasse an der Musikakademie Basel
1966/68/72 Leiter der Kompositionsseminare der Stiftung Gaudeamus in Bilthoven
1969 Gründung des Internationalen Komponistenseminars in Boswil
1970 Beethovenpreis der Stadt Bonn für "Tenebrae"
1973-90 Leiter der Kompositionsklasse an der Musikhochschule in Freiburg/Breisgau
1978 Kunstpreis der Stadt Basel
1979-82 Präsident des Schweizerischen Tonkünstlervereins
1984 Beginn der internationalen Tätigkeit als Gastprofessor
1991 Emeritierung an der Musikhochschule Freiburg, arbeitet seither ausschließlich als freier Komponist und Gastprofessor

Klaus Huber ist Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, der Akademie der Künste Berlin, der Freien Akademie der Künste Mannheim, Ehrenmitglied der IGNM und Ehrendoktor der Universität Strasbourg. Er lebt in Bremen und Panicale (Umbrien).
Seit 1975 werden seine Werke bei Ricordi (München) verlegt. Die Autographen befinden sich in der Paul Sacher Stiftung, Basel.
Seine gesammelten Schriften sind 1999 unter dem Titel "Umgepflügte Zeit" im Verlag MusikTexte, Köln, erschienen.

Gerald Resch

Gerald Resch studierte in Wien Komposition bei Michael Jarrell sowie Musikwissenschaft, Philosophie und Kunstgeschichte an der Universität. Studienaufenthalte in Köln, Berlin, Paris und Rom förderten eine musikalische Poetik, die sich eng mit unterschiedlichsten Einflüssen aus nicht-musikalischen Bereichen (Architektur, Geologie, Sprachwissenschaft, Textilkunst usw.) auseinandersetzt. Die Kompositionen von Gerald Resch sind durch Farbigkeit, Organik und Dramaturgie sowie durch eine Offenheit für unerwartete Verläufe gekennzeichnet. (Quelle: mica)

Biographie von René Wohlhauser siehe weiter unten unter „Interpreten-Biographien“.

Jan Kopp

Jan Kopp, geboren 1971 in Pforzheim, war Vorstudent bei Wolfgang Rihm. 1992-2000 studierte er in Heidelberg Germanistik, Philosophie und Musikwissenschaft (Magisterarbeit über Hermann Broch) und 1998-2002 Komposition bei Helmut Lachenmann und Marco Stroppa in Stuttgart, wo er seither lebt.
Kopps Kompositionen – hauptsächlich Vokal- und Kammermusik – werden von namhaften Interpreten wie Daniel Gloger, der Schola Heidelberg, dem Ensemble Modern oder dem Ensemble Phorminx aufgeführt. 2009 erschien seine Komposition „Enden“ beim Label Wergo, Ende 2011 erschien „Grenzen der Verantwortung“ auf CD.
Neben seiner kompositorischen Tätigkeit arbeitet Kopp auch als Publizist, u.a. für den SWR, das DeutschlandRadio Kultur und verschiedene Fachzeitschriften. Seit

2002 leitete er außerdem zahlreiche Kompositionsprojekte mit Jugendlichen. Für sein Schaffen wurde er u.a. von der Studienstiftung des deutschen Volkes, der Mozart-Stiftung Frankfurt/Main, der Kunststiftung Baden-Württemberg, den Weimarer Tagen für Neue Musik, der Heinrich-Strobel-Stiftung Freiburg/Brsg. und der Bartels Foundation Basel gefördert bzw. ausgezeichnet.

Isabel Klaus
Isabel Klaus wurde 1976 in Valencia (Spanien) geboren. Sie erhielt in Weil am Rhein bei Hansjürgen Wäldele Klavier-, Theorie-, Kompositions- und Oboenunterricht und studierte von 1996 bis 2001 Oboe bei Omar Zoboli an der Musikhochschule Basel. Danach folgte ein Kompositions- und Theoriestudium bei Roland Moser, Detlev Müller-Siemens und Balz Trümpy ebenfalls in Basel. Sie erhielt u.a. Aufträge der Gare du Nord, der IGNM Bern, der Zuger Kammersolisten, des Ensembles Phoenix und des Kammerorchesters Basel. Im April 2012 realisierte sie ihr erstes Musiktheaterprojekt "grandeur nature".
Nach einem einjährigen Aufenthalt in London (2006/07) mit Studium an der Royal Academy of Music (Stipendium der Zuger Kulturstiftung Landis & Gyr) arbeitet sie als Oboistin, Oboenlehrerin, Theorielehrerin und als Komponistin in Basel. Im Sommersemester 2009 war sie stellvertretende Dozentin für Gehörbildung und Neue Musik an der Hochschule der Künste Bern. 2011 bekam sie für das Musiktheaterprojekt "no passion?" das Werkjahr der Stiftung Christoph Delz zugesprochen. Seit August 2012 unterrichtet sie Gehörbildung an der Musikschule Basel.

Luciano Berio
Berio wurde am 24.10.1925 in einer musikalischen Familie in der ligurischen Küstenstadt Oneglia geboren. Sowohl sein Vater als auch sein Großvater waren beide Organisten und lehrten ihn das Klavierspiel. Während des Zweiten Weltkriegs wurde er zur Armee eingezogen, verletzte sich aber bereits am ersten Tag mit einem Gewehr die Hand. Er verbrachte einige Zeit in einem Militärkrankenhaus und floh schließlich, um sich einer Widerstandsgruppe anzuschließen.

Nach dem Krieg studierte Berio am Mailänder Konservatorium bei Giulio Cesare Paribeni und Giorgio Federico Ghedini. Durch die verletzte Hand am Klavierspiel gehindert, konzentrierte er sich auf die Komposition. 1947 fand die erste öffentliche Aufführung eines seiner Werke statt, einer Suite für Klavier.

Zu dieser Zeit verdiente Berio seinen Lebensunterhalt mit der Begleitung von Gesangsklassen; dabei lernte er die amerikanische Sopranistin Cathy Berberian kennen. Sie heirateten kurz nach seinem Universitätsabschluss 1950 (die Ehe wurde 1964 geschieden).

1951 ging Berio in die Vereinigten Staaten, um in Tanglewood bei Luigi Dallapiccola zu studieren, der Berios Interesse an serieller Musik weckte. Bruno Maderna brachte ihn zu den Darmstädter Ferienkursen für Neue Musik, die er von 1954 bis 1959 besuchte. Dort lernte er Pierre Boulez, Karlheinz Stockhausen, György Ligeti und Mauricio Kagel kennen. Er begann sich für elektronische Musik zu interessieren und gründete 1955 mit Bruno Maderna in Mailand das Studio di Fonologia Musicale, ein Studio für elektronische Musik. Er lud eine Reihe bedeutender Komponisten ein, hier

zu arbeiten, darunter Henri Pousseur und John Cage. Darüber hinaus gab er eine Zeitschrift für elektronische Musik heraus, die Incontri Musicali.

1960 kehrte Berio als "Composer in Residence" nach Tanglewood zurück und übernahm 1962 auf Einladung von Darius Milhaud eine Dozentenstelle am Mills College in Oakland (Kalifornien). 1965 begann er, an der Juilliard School zu unterrichten, wo er das Juilliard Ensemble gründete, das sich der Aufführung zeitgenössischer Musik widmet. 1968 wurde mit großem Erfolg sein wohl bekanntestes Werk, die Sinfonia aufgeführt.

1972 kehrte Berio wieder nach Italien zurück. Von 1974 bis 1980 war er Direktor der Abteilung für Elektroakustik am IRCAM in Paris. 1987 gründete er in Florenz Tempo Reale, ein Zentrum mit ähnlicher Ausrichtung wie das IRCAM.

Luciano Berio starb 2003 in Rom.

Jean-Claude Wolff

Jean-Claude Wolff ist im Oktober 1946 in Paris geboren. Er entschied 1964, sich der Komposition zu widmen. Er studierte an der Ecole Normale de Musique de Paris, dann am Conservatoire National Supérieure de Musique de Paris, vorallem bei Henri Dutilleux, Jean-Pierre Guézec und Ivo Malec. Gleichzeitig besuchte er Kurse in elektronischer Musik, sowie Kompositionskurse bei Franco Donatoni. Er schrieb bisher etwa 60 Werke, die an vielen Festivals aufgeführt wurden und erhielt viele Kompositionspreise.
2009 komponierte er eine Musik zum Film „Pensées - du japon“ von Yann Kassile. Es folgte 2010 eine Bühnenmusik zu „Murmures d’archive“ von Fabienne Morel. Im Januar 2011 wurde am Theater von Nîmes seine 8. Symphonie uraufgeführt. Es folgte eine Einladung an den „Printemps musical d’Annecy“, sowie eine Uraufführung am Purchase College Institute in New York.
Die Musik von Jean-Claude Wolff ist vorallem expressiv und affektiv, aber immer innerhalb einer ausgearbeiteten Architektur und in einer musikalischen Sprache, die eine Synthese der verschiedenen Strömungen der letzten sechzig Jahre darstellt. Der Komponist widersetzt sich allen „a priori“-Regeln und sucht für jedes Werk eine adäquate musikalische Sprache.

Bruno Siberchicot

1963 geboren, unternahm Bruno Siberchicot parallel zu seinem Musikstudium auch wissenschaftliche Studien (Doctor of Science). Als Geiger und Bratschist hat er vor allem bei Jean-François Bénatar in Paris studiert.
Er kam relativ spät zur Komposition und trat in die Analyse- und Kompositions-Klasse von Henri Pauly-Laubry am Konservatorium von Chatenay ein. Es folgten weitere Studien bei Eric Tanguy und Edith Canat de Chizy. Von Betsy Jolas entdeckt, erhielt er im Jahr 2003 ein Stipendium von der *Fondation Gruner-Schlumberger*, um an der *Académie Internationale de Villecroze* zu studieren.
Bruno Siberchicot erhielt Aufträge vom *Quintette de Bretagne* (Bläserquintett), vom Ensemble *Trielen* (Trio Oboe, Klarinette und Fagott) und vom *Concours national des jeunes altistes* (Viola solo) sowie von mehreren Solisten. Sein Stück *Changing Lights* für Oboe wurde am Gaudeamus-Festival in Amsterdam im Jahr 2007 uraufgeführt und danach auch in Paris und Las Vegas gespielt. Seine Musik wurde 2009 auch am *San Francisco Wind Festival* programmiert.

Interpreten-Biographien

Christine Simolka, Sopran

In Lörrach geboren, absolvierte sie eine achtjährige Gesangsausbildung bei Nicole Andrich und Raymond Henn in Basel. Daneben besuchte sie zahlreiche Kurse, u.a. bei Kurt Widmer, Andreas Scholl, Hanno Müller-Brachmann und Bobby McFerrin, sowie Opernkurse an der Musik-Akademie Basel. Weiterführende Studien bei Marianne Schuppe und Robert Koller. Regelmäßige internationale Konzerttätigkeit. Christine Simolka pflegt zusammen mit dem Liedbegleiter René Wohlhauser ein breites Repertoire. Nebst Liedern aus Barock und Klassik singt sie hauptsächlich zeitgenössische Musik (u.a. Berio, Henze, Holliger, Rihm, Ferneyhough, Wohlhauser). Zudem improvisiert sie in verschiedenen Stilen (Jazz, Klezmer, Blues, Rock, Freie Improvisation). Sie ist Mitglied des Duos „Christine Simolka, Sopran, und René Wohlhauser, Klavier und Bariton“ und des „Ensembles Polysono“. Mehrere Ur- und Erstaufführungen sowie CD- und Radioaufnahmen.

René Wohlhauser, Klavier, Bariton

1954 geboren und in Brienz aufgewachsen. Erfahrungen als Rock- und Jazzmusiker, Improvisator und Liedbegleiter beglei(te)ten seine hauptsächliche Tätigkeit als Komponist zeitgenössischer Kunstmusik (u.a. Kammer-, Orchester- und Bühnenwerke). Ausbildung an der Musikhochschule Basel (Robert Suter, Jacques Wildberger, Thomas Kessler). Kompositionskurse bei Kazimierz Serocki, Mauricio Kagel, Herbert Brün und Heinz Holliger. Kompositionsstudien bei Klaus Huber und bei Brian Ferneyhough. Weiterführende Klavierstudien bei Stéphane Reymond und Gesangsstudien bei David Wohnlich und Robert Koller. Zahlreiche Aufführungen im In- und Ausland, so u.a. Schauspielhaus Berlin, Nôtre-Dame-de-Paris, Tokyo, Rom, St. Petersburg, sowie an Festivals wie Darmstadt, Odessa, Zürich, Sofia, Cardiff. Zahlreiche internationale Kompositionspreise, u.a. 1978 Valentino Bucchi, Rom, 1987 Domkapitel Salzburg, 1988 Kranichsteiner Stipendienpreis der Internationalen Ferienkurse für Neue Musik Darmstadt, 1990 Ostschweizer Stiftung für Musik und Theater, 1991 Förderpreis Luzern, 1992 Gesellschaft für musikpädagogische Forschung, Zürich, 1996 Swiss Radio International, 1998 Förderpreis Basel-Landschaft. 2004 Uraufführung der Oper „Gantenbein“ am Luzerner Theater. Seit 2008 ist er als Pianist und Dirigent auf Tourneen mit dem eigenen Ensemble Polysono in Europa unterwegs. Gastdozent für Komposition an den Int. Ferienkursen Darmstadt (1988-94), am Festival in Odessa (1996-98), und am int. Komponisten-Atelier in Lugano (2000). Publikationen u.a. in: „MusikTexte“ Köln, „Neue Zürcher Zeitung“, „Darmstädter Beiträge zur Neuen Musik“, „New Music and Aesthetics in the 21st Century“, sowie sein Buch „Aphorismen zur Musik“. Kulturpolitisches Engagement. Unterrichtet Komposition, Musiktheorie und Improvisation an der Musikakademie Basel (und bis 1991 an der Akademie Luzern) sowie an der SAMP/Kalaidos Musikhochschule.

Neben Konzerten mit ausschließlich zeitgenössischer Musik besteht eine Spezialität des Duos in gemischten Programmen, die von der Renaissance über das klassisch-romantische Repertoire und die Jahrhundertwende bis zu Kompositionen für Stimme(n) und Klavier aus unserer Zeit reichen. Dabei sind einerseits Vokalduos aus der Renaissancezeit zu finden wie auf der anderen Seite experimentelles Musiksprechen, Geräuschkompositionen und freie Improvisation. Diese stilistisch unterschiedlichen Stücke werden durchaus zueinander in Beziehung gesetzt.
Damit soll die Auseinandersetzung und die kritische Reflexion über Möglichkeiten und Funktion der Komposition für Stimme und Klavier jenseits des traditionellen Klavierlieds in der Gegenwart angeregt werden.